

Serie zum Jahr der Barmherzigkeit (3): Tote bestatten

«Es ist eine Ehre, den letzten Weg zu begleiten»

Die Aussage stammt vom Dallenwiler Totengräber Paul Niederberger. Bei den 10-12 Bestattungen pro Jahr führt er in ruhiger Art das Zepter. Seit zehn Jahren gestaltet Rita Hessemann Fürbittgebete am Vorabend der Bestattung und wirkt bei der Grabbepflanzung mit.

Er ist offiziell von der Gemeinde seit 2001 als Totengräber angestellt. Nur hat er nicht mehr so viel zu graben, denn «wir haben höchstens noch eine bis zwei Erdbestattungen pro Jahr. Die meisten Leute lassen sich kremieren und das Gemeinschaftsgrab mitten auf dem Friedhof erfreut sich grosser Beliebtheit.»

Urnenbestattungen sind einfacher

Wenn die Dallenwiler Totenglocke um 11 oder 14

Uhr für einen Mann während 15 Minuten mit drei Unterbrüchen oder für eine Frau während 10 Minuten mit zwei Unterbrüchen oder für ein Kind mit einem Unterbruch läutet, weiss Paul Niederberger, dass es Arbeit für ihn gibt. Von der Gemeinde wird er über die angesetzte Bestattung informiert. Falls es eine Erdbestattung gibt, hat er in kurzer Zeit das Erdloch auszuheben und die Erde im extra konzipierten Be-

hälter zu deponieren. Wenn es eine Urnenbestattung gibt, ist es etwas einfacher, da nur ein kleines Erdloch auszuheben ist, oder gar keines, wenn die sterblichen Überreste aus der Urne ins Gemeinschaftsgrab geleert werden.

Die Ruhe in Person

Bei einer Erdbestattung braucht es auch noch vier Leichenträger, die den Sarg zum Grab tragen. Paul Niederberger ist die Ruhe in Person. Auch bei Bestattungen mit wechselnden Personen, welche die Liturgie am Grab leiten, bewahrt er die Ruhe und den Überblick. «Manchmal kann es schon sehr unwirtlich sein, wenn der kalte Wind bläst oder Schnee und Regen fallen.» Nach Paul Niederbergers Meinung sterben die Familiengräber eher aus. Viele wünschen das immer beplante Gemeinschaftsgrab oder nehmen die Lösung mit einem einfachen Urnengrab.» Obwohl er als Totengräber schon aushilfsweise im Einsatz war, überlegte er auf die Anfrage des Kirchmeiers vor 15 Jahren schon, ob er diese Aufgabe übernehmen wollte. «Der Respekt ist schon immer da. Aber es ist für mich eine Ehre, die Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten.» Paul Niederberger kann sich noch gut an seine erste Beerdigung erinnern. «Dieser Anfang war hart, starb doch ein Kollege, ein junger Familienvater bei seinem Hobby.»

Obwohl er in seiner Arbeit als Totengräber inzwischen routiniert ist, wird er immer wieder mit Abschiedsschmerz und Trauer an den Gräbern konfrontiert. «Bis jetzt habe ich es preschtiert, sonst wäre ich da am falschen Ort», meint Paul Niederberger gelassen. Und er wird auch in Zukunft manchmal seine Arbeit liegen lassen und umdis-



*Totengräber Paul Niederberger:
«Es ist eine Ehre und eine Herausforderung, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten.»*

ponieren müssen, wenn eine Bestattung ansteht.

Gestalterin von Fürbittgebeten

Rita Hesemann ist beim Abschied von verstorbenen Menschen in anderer Art konfrontiert. Sie und Esther Theiler gestalten abwechselnd in Dalenwil am Vorabend der Bestattung das Fürbittgebet. Sie nimmt mit der Trauerfamilie Kontakt auf und bespricht die Wünsche und Möglichkeiten für die Gestaltung des Fürbittgebetes. «Meistens gehe ich vorbei und wir tauschen uns miteinander aus. Da kommen Musikwünsche oder Gegenstände werden gesucht, die in Erinnerung an den Verstorbenen während des Fürbittgebetes und der Trauerfeier aufgestellt werden können.» Seit 10 Jahren gestaltet Rita Hesemann Fürbittgebete und wirkt auch noch als Teilzeitsakristanin. «Die Menschen sind meistens recht gefasst, wenn ich vorbeigehe und sind mit vielen Vorbereitungen und Aufgaben beschäftigt. Der endgültige Abschied wird ihnen oft erst am Grab bewusst. Da beobachte ich ganz verschiedene Formen des Trauerns und des Abschiednehmens; das ist sehr individuell.» Rita Hesemann ist überzeugt und erfährt es auch, dass das Hervorholen von Erinnerungen für die Trauerverarbeitung hilft. «Verdrängen hilft hier nicht, der Tod konfrontiert die Menschen, und da müssen sie durch.» Sie weiss, wovon sie erzählt, verlor sie doch ihren Mann und kann den Menschen nachfühlen in ihrer Situation. Sie kennt viele Leute im Dorf und begegnet ihnen wieder im Alltag. «Sie haben oft sehr viel Vertrauen in mich, dass ich ihre Wünsche im Fürbittgebet richtig umsetze und ihre Herzen berühre mit den Texten, Gedanken und Musikstücken.»

Ich schätze die Ruhe des Friedhofes

Neben dem Sakristanenkurs hat ihr auch der Austausch mit anderen Gestaltern von Fürbittgebeten geholfen. In einem Kurs der Fachstelle KAN konnte sie viel profitieren. Sie beobachtet oft,



*Rita Hesemann pflegt auch das Gemeinschaftsgrab:
«Ich arbeite gerne auf dem Friedhof – in Ruhe, ohne Hektik
und im Rhythmus der Natur.»*

dass der Glaube den Menschen hilft, den Tod eines geliebten Menschen zu bewältigen.

Neben ihrer Arbeit als Fürbittgebetsgestalterin wirkt Rita Hesemann in anderer Funktion, als Gärtnerin, auf dem Friedhof mit. Sie arbeitet bei der Firma Hesemann Gartenbau, Horw. So pflegt sie unter anderem das Gemeinschaftsgrab und auch andere Gräber, bei denen die Gartenbaufirma den Auftrag für die Grabpflege erhielt. «Ich arbeite sehr gerne auf dem Friedhof. Hier ist keine Hektik, es herrscht Ruhe und ich lebe im Rhythmus der Natur, der Jahreszeiten und freue mich über den Farbenreichtum der Pflanzen.»

Ob es auch so ungeschriebene Gesetze gebe, will ich zum Schluss noch wissen. Oft kursiere der Spruch: «Wenns zweitelet so drittelets.» Gemeint ist, dass nach zwei kurz nacheinander folgenden Todesfällen in einer Gemeinde oft noch ein Dritter folgt. Manchmal trete dies schon ein, meinen Paul Niederberger und Rita Hesemann übereinstimmend. Oft sei es auch so, dass eine Leiche sonntags im Haus einer andern ruft.

Eugen Koller